

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanfstengel.



No. 112. Well, ich bin wider heim, bei mein gute Philipp un bei meine böse Buwe, die a wo er noch lang nit die schlimmste sin, wo's gewo durt. Die mehrichte Zeit dente, sie hätte die alteschlechte Kids, amwer so Leit sollte nur emal ann re kenne lerne, dann dehte je e ganz differente Op-pinjin kriege. Denjelwe Weg is es mich gange un ich kann Abne sage, es soll jeht nur noch emal jemand iwider meine Kids lide, der tann amwer e Dies von mein Meind kriege. Befohe das ich amwer ausschwefend wer'n, will ich Abne ersich noch mein Pyle Dag in den Horn von meine Freindin distriewe. Ich will Abne blos reiteweg sage, das es noch ein ganz schredliche Krach gewise hot. Also for en Start zu kriege, könne Se sich denke, das ich mich en Beunt drausgemacht hen, auszuwinne, was das mit den Gohst, wo ich alle Nacht in mei Bett-rum gehört hen, for e Bewandniss hot un in die letzte Nacht, hen ich zu mich gesagt, mußi Du's auswinne, oder ich will wiße warum. Ich hen also mit meine Freind un ihre Fämilie ausgemacht, das ich am nächste Morgen iwider for heim harte wollt. Se hot arig farrie gefischt un hätt ge-gliche, wann ich den ganze Winter mit je gefasne wär. Mir hen dann Soper gehabt un hen noch e Weil gelacht un dann sin ich obbfiehs in mei Bett-rum un hen mich undreht un reitig gemacht for ins Bett zu gehn. Ich hen amwer mein Meind uffgemacht gehabt, das ich die ganze Nacht nit schlöfe, sondern waitsche wollt. Wif emol hen ich gefischt als wann ich chnschlöose wollt un do sin ich mit einem Sab aus den Bett gewise. Ich hen mich dann e Strien in e Korner gestellt, hen mich hinner den Schriren uff en Stuhl gehobt un dann hen ich gemaischt. Ofi Kohrs hen ich mich in e Blänket aewickelt, bitahs ich hen doch mit Kalt kätsche wollt. Ich hen auch juwor die Lämp geleit, amwer ganz klein gedreht, so das ich blos mei Bett hen waitsche könne. Ich hen e lange Zeit do gehobt un hen alles gehört, was in den Haus vorgange is. Ich hen schließlich gehört, wie die Dohrs gelacht sin worde, wie die Buwe in ihr Ruhm geschickt sin worde, wie das heiert Meende schlöfe is gange un wie dann mei Freind die Feronita mit ihren Mann in das Bett-rum is. Dann is alles still geworde un ich muß sage, ich sin leinder effredh ge-wise. Amwer ich hen mich aus mein Säidel das Bartelche gehobt, wo mich die Wiffus Wedesweilern mitgewise hot un wo en ch nomber wonn Breindie drin gewise is un do hen ich emol e Mailche voll genomme. Das hot mich wider besser siehle made, un ich hen's dann besser stende könne. Wif emol do hen ich so e sonniges Ness gehört aufreit in die Hah, es hot ge-saunt als wenn jemand in Stadinfiet gehn deht. Ich hen fömmliche Ohre gespübt, das je mich fast abge-broche sin. Dann is ebbes an mei Dohr komme, ich hen genoscht, das die Dohr ganz still uffgemacht is wor-de, dann is jemand in das Ruhm ge-schneht, is an die Buwe, wo in den Ruhm gestanne hot, un wo ich gedent hen, es wär e Eisbads, un hot do eb-bes gemacht. Dann is die Feroni schnell iwider aus den Ruhm fort un es hot noch fei Minnit genomme, do hot ebbes in die Buwe zu lahte gelart, die alte Storie: „Du Sinner, du Sinner, du dushst dein Hosband mien triele“ un so fort. Do hen ich gedübt, das es kein Gohst war un das mehrie einet in die Buwe gehobt hot. Well, hen ich gedent, den sei Glad wolle mer schon fids. Ich hen mich amwer das for später an uffgehome. In die erschie Vein hen ich mich wider ganz still verhalte, bitahs ich hen gerouft, das noch mehr komme deht. Es hot nit lang genomme, do is es auch schon los gange. Die Dohr is wider uff-gange un ganz still sin die Feronita ihre zwei Kids eren geschneht un hen en Dommie, der ebant so groß war, wie ich, eren gebracht un hen ihn ganz rubia uff mei Bett gelegt. Dann hen je e Behl voll Wasser gebracht un hen als uff das Bett gesprinkelt, wiffe Se, se hen ekprietet, das ich drin liege deht. Ich hen mich so ganz mitaus e Ness zu mache, uffgestalt un sin hinner die Feger stehn gebilowe. Mit einmal drehe je sich erum un sehn mich do in mein selige Reitgaun vor sich stehn. Do hätte Se amwer en Haller höre solle! Bei Galte, die Kunne hen getriehche, als wann je de Deiwel vor sich stehn dehte sehn. Ich sin schubr, se hen gedent, es wär en Gohst. Ich hen amwer e Wuth gehabt, das war gar nit mehr zu sage. Ich hen die Schriren geladelt un hen hies uff die Köpp gefschimft, das es immer en Saund hot gewise, als wann mer mit e Häscht uff e leere Buwe kloppe durt. Die Art hen die erste Tadelns genomme un sin aus den Ruhm gelawe, was gisste was hofte. Dann hen ich mei Kämp groß gedreht for das ich hen besser sehn könne. Wiffe Se, ich hen doch noch jemand zu ponnische gehabt. Ich sin an die Buwe

gange un den gesagt, jeht komm eraud du Lump, du trauriger, sonst mach ich Kindlingwunt aus dich. Amwer er hot sich nit gemußt. Ich hen noch emol gesagt, er soll raus komme un hen dabei die Buwe mit mein linke Hinnerfuß en Kid gewise. Ich hen schubr gedent, das ich den Feger gedemmescht hätte, bitahs ich hen so e sonniges Ness inselt gehört. Wie er immer noch nit aufreit komme is, do sin ich müde gewore. Ich hen die Buwe en guth Kid gewise, das je iwidergetombelt is un dann hen ich drauf los gekloppt, das bald kein Feger mehr ganz davon gewise is. Jeht sin die Leit aus den Haus komme un do hen ich dann alles verzehlt. Die Kids hen e Spänning kriegt, das ich meiselst ordentlich e Bellereht kriegt hen, amwer die Feronita hot sich arig drüwer geärget, das ich die Buwe laput geschmächt hat; das wär en arig großer Demmescht, bitahs das wär en Hohndarat gewise. Was for en Graf? hen ich gesagt un do hen se mich edspheht, das das e Wefchien wär, die lahte könnt un die mer nur auffwinne braicht, dann dehts starke. Aha, hen ich gedent, do hätte mer also auch das ausgefinne! Ich hen mittig reiteweg gedreht un hen mich reitig gemacht for die Trehn. Mei Freind hot e arig schiefes Maul gemacht un hot mich, wie mer uff deitsch sage durt, geschleit. Ich hen amwer nids drum gewise un jeht sin ich wider heim un ich denke nit, das ich so bald wider fort gehn. Mit beste Kie-gahrds

Lizzie Hanfstengel.

Der Erfinder.

Erzählung von Mathilda Serax. „Nun, Ulrich, Du antwortest mir nicht!“ rief Lottchen sehr ärgerlich. Er stand gerade vor dem kleinen gothi-schen, bleimrahmten Bogenfenster und sah starr auf die Straße hinaus. Im wachsenden Abendshatten milderte sich der harte, germanische Ausdruck seines Antlitzes, seine hohe Gestalt sank nun, wie ermüdet, etwas in sich zusammen. „Ulrich, Du hörst mich nicht!“ wiederholte Lottchen mit einer gewissen Trauer in Tonfall ihrer Stimme. Er wandte sich und über seine Lippen glitt ein schwaches und unbekümmtes Lächeln. Sein Blick irrte umher in den kleinen Zimmer umher, als ob sein Geist auf der Suche sei nach einem halbverlorenen Gedanken. „An was denkst Du, während ich mit Dir sprach?“ „An nichts, Lottchen!“ sagte er end-lich mit seiner tiefen, klangvollen Stimme. „So bist Du immer, Ulrich, immer. Du liebst mich weniger als Deine bun-ten Träumereien.“ Ulrich senkte das Haupt und es schien, als ob es ringsum finstere werden würde. Während Lottchen fortfuhr, sich und ihn zu quälen, indem sie zum hundertsten Male ihre Vorwürfe wie-derholte, wagte er kein Wort der Ant-wort. Das Mädchen neigte sich zu ihm, um ihm in's Gesicht zu sehen, zog sich aber unzufrieden zurück. Auf dem Antlitz Ulrich's war kein Eindrud abzulesen. Nur ein leises Zittern ging durch seine Fingerspitzen. Endlich schweig das blonde Lottchen, zuckte mit den Achseln, als wollte sie sagen, daß Alles, Alles vergebens sei, und die beiden Verlobten verließen eine Weile in qualvollem Schweigen, voll schmerz-licher Gedanken. Plötzlich, während eine Magd einen monumentalen Leuch-ter auf den Tisch setzte, rief draußen eine Kinderstimme: „Onkel Ulrich! Onkel Ulrich!“ Und ein kleines Menschenlein eilte durch's Zimmer und versuchte, sich's auf den Knien des jungen Mannes bequemlich einzurichten. Als es seinen Zweck erreicht hatte, fragte es mit dem langamen, schmeichelnden Ton der Kinder: „Hast Du mir ein Spielzeug mitgebracht, Onkel Ulrich?“ Ulrich erblachte, erröthete und sagte, eine Hand auf das Haupt des Knaben legend: „Ich werde Dir's machen, Hans!“ „Schön?“ „Schön!“ „Ein Spielzeug für mich allein?“ „Für Dich ganz allein!“ „Gutes von den schönen, schönen Spielzeugen, wie nur Du sie zu machen verheißt?“ „Gewiß, eines wie ich's nur zu ma-chen verstehe.“ Zum ersten Mal lächelte Ulrich aus Stolz; aber es gab auch eine Thräne verkleben stolzes, welche Lottchen, in die Nebenstube gehend, verlorb. Der Knabe aber lachte und klatschte in die Hände, als ob er schon das werthvolle Spielzeug besäße.

Warum, wissen Wenige und kein Mensch denkt daran, aber es ist eine Stadt in Deutschland, die alle kleinen Kinderherzen Europas glücklich macht. Aus Nürnberg, der gothischen Stadt, sonderbar-phantastischer Bauart, der gezakten Thürme, der hölzernen Häu-ser, aus dem kleinen Nürnberg stam-men die Schätze, welche das Lächeln auf die kindlichen Lippen zaubern; die Puppen mit den rosigen Wangengesichtern, den himmelblauen, gedanken-losen Augen, den blonden Haaren wie Stoppeln von Kornfeldern — die Heinzelmänner in Quadralkleidern, die Harlekins und buckligen Rigolettos, die wunderlichen Waffen, die Holz-trompeten schreienden Zonens; die Holz-schachteln, aus denen mikroscopische Häuserchen aufmarschiren, die nach fri-scher Terpentinfarbe riechen, die aus einem Stöckchen und ein paar grünbe-malten Hobelstücken gemachten Wä-mchen. Die kleinen Puppenstufen, die kleinen Küden, die kleinen Tiere, die kleinen Soldaten und schließlich die kleine Welt, die das Kind auf die wahre vorbereitet. In Nürnberg, der Stadt der Freude und des Friedens, wo bescheidene Arbeiter der Schachtel-fabriken leben und weben, berrühigt durch ein von ihrer Psflichterfüllung beschwoichtigtes Gewissen; in Nürnberg, wohin in lustiger Wallfahrt alle Klei-nen, von ihren jungen Müttern beglei-tert, wallen sollten, eine glänzende und wundersame Prozession. Aber sie soll-ten im Jubelschrei das Haus Ulrich's grüßen, des großen und unbekanntes Künstlers, des großen und bescheidenen Erfinders. Ulrich war ein unglückliches Kind im Hause einer harten Stiefmutter. Er wußte, wie viel geheime Thränen man in einer Nacht vergehen konnte; wie man sie, das Bettlich zerberstend, un-terdrücken kann. Er hatte sie kennen gelernt, die Einförmigkeit langer Stunden, auf einem Stühlchen ver-bracht, mit den Händen im Schooß. Er besah seine Spielsachen und sah deren überall; er dachte oft an sie, wünschte sie im Stillen und begehrte danach in seinem Herzen. Wenn er die Augen schloß, sah er sie im Geiste wieder und schuf sie um, suchte eine neue Form für sie. Wenn er an einer Fabrik vorbeikom, sah er schüchtern durch Thürspalte und Schließelloch, Da drinnen zu sein, wäre für ihn eine Glückseligkeit, Himmelsfreude gewesen. Diese Puppenstellet, jene Pinsel, In-strumente, Zeugnisse verführten, bannten ihn. Seine Nächte waren Träume. Und auch tagsüber war er ein Träumender, in die Anschauung seiner Geistesgestalten verloren. Er sah in seiner Einbildungskraft neue Wesen, seltsame, kühne Verbindungen; und nach außen hin blieb er ein blasser, schwacher Jüngling, mit bleichen Lippen, irrem Blick, zu mager, bisweilen traktlos, bisweilen mit vom Fieber der Idee glühenden Wangen. Als er in eine Fabrik als einfacher Arbeiter eintrat, glaubte er, ein König geworden zu sein. Aber er litt im Tiefinnersten, denn sein Werk kam rau und ungeschlachtet, unvollkommen aus seinen Händen. Er weinte aus Wuth über jene furchtbaren, mecha-nischen Schwierigkeiten, und er hätte seine Finger zerberstet wollen, weil sie unfähig waren, seine ungestümen Ideen in die Wirklichkeit zu übertragen. Er züchtigte sich, indem er, der eine Welt im Hirn hatte, sich dazu verurtheilte, verdammte, zu topiren, allen Modellen nachzufolgen. Er tröstete sich, wenn er auf dem Hauptplatze die Spiele der sich betriegenden Kinder beobachtete. Er empfand etwas wie ungeheure Pärt-lichkeit, welche seine Augen mit Thrä-nen füllte. Im Grunde war er auch ein Kind geblieben, mit gutem, leidens-schaftlichem Herzen. So, nach und nach, besiegte er auch die Materie, seine Finger wurden ge-wandt und geübt, verfeinerten ihre Empfindlichkeit und er konnte die nüt-zliche Arbeit zu Stande bringen, die neuen Ideen verwirklichen, die sich am Feuer seiner Phantasie geschlossen hat-ten, wie Blumen in der Hitze verbor-ren. Alles bestand darin, dem Spiel-zeug einen Theil der Seele zu geben, ihm einen Hauch des Lebens einzubla-sen; er war es, der die Puppe erbaute, welche, waagrecht hingelegt, die Augen schließt, die, welche Mama und Papa sagt, die mit dem Kopfe nickt, oder wie ein Ferkel schwimmt. Sofort wies ihm der Fabrikdirektor ein kleines Ein-zelzimmerchen an, wo er in Frieden an den Modellen bosfeln konnte, welche die Arbeiter zu topiren hatten. Aus jenem kleinen Zimmerchen gingen alle die kleinen Wunder hervor, die der Trost der Kindheit sind. Nliegende Fledermause, von zwei Hölzern getrie-ben, der Gymnastiker, der mit der Be-hendigkeit eines Cichhörnchens ein Treppchen hinauffliegt und sich auf der anderen Seite wieder herabbalancirt, um sein Spiel wieder zu beginnen. Das aufrecht stehende Kaninchen, das die Trommel schlägt, den Kopf beugt, sich mit den Schlägen die Ohren reißt und die Schnauze puzt, selbstbeweg-liche Wagen — Alles das schufen die Feenhände Ulrich's. Nie verlegte seine Hingebung — manchmal hielt er sich den heißen Kopf, der zu zerpringen drohte. Wenn die innere Gedanken-arbeit um ein Neues begann, so sam-melte er sich ganz, und nichts konnte ihn zerstreuen, weder die Stimme sei-ner Schwester Bertha, noch die Lot-tchen, seiner Braut, die er in freien Augenblicken liebte. Die Kunst tenn folch' wilden Egoismus. Kam dann sein Werk an's Tageslicht, nach drei bis vier einfachen Tagen und Nächten im Laboratorium, rein und vollkom-men, dann sang und tanzte er vor Freude, liebte Bertha, liebte Lottchen, liebte die ganze Welt, spazierte auf dem geraden Platz, fing sich ein paar Ruben und bededte sie mit Küßchen, stüfternd, stammelnd, das er für sie gearbeitet habe. Und sein Blick schweifte über die unzähligen blonden und braunenköp-fchen, welche die Sterne der Erde sind. Troz seines verlorenen Wesens, sei-ner rücksichtslosen Zerknirschtheit, seines Schweigens liebten ihn die Leute. Der Direktor hielt ihn hoch, beutete sein Genie aus. Bertha wartete seiner wie eines großen Kindes. Lottchen quälte und liebte ihn. Er wandelte, das Haupt in den Wolken, ein in seine

Kunst verliebter Künstler, ein Träu-mer, der die Finger bewegte, als ob sie unfehlbare Werkzeuge ansehten. Die fixe Idee verheugte nach und nach alle anderen. In seinem Gehirn begann manchmal eine teuflische Jagd, und dann hatten die Arbeiter nicht Zeit, ein Modell zu topiren, denn schon kam ein Neues aus der Werkstatt. Lottchen wurde stets trauriger und zänklicher, der Puls Ulrich's pochte immer im Fieber. Er wurde stets vollkommener in seiner Kunst. Kein Geheimniß war ihm unerschlossen, er hatte die letzte Feinheit, das Ideal er-reicht, er schuf spielende Dinge wie ein Hauch, mit außerlesenem Geschmack, und vereinigte dabei Dauerhaftigkeit mit allen anderen Eigenschaften zu einer vollständigen Harmonie. Nie hatte er sich so glücklich gefühlt. Der Direktor gab ihm Kunde von dem Gewinn, den er durch diese Spiel-waren erzielte. Es kamen große Be-stellungen. Nur eines Tages sagte er ihm: „Seien Sie einfacher! Im Ge-genheit, in seinem Geiste vermischten sich tausend Pläne von Spielwerken. Er verfertigte einen Vogel, der mit den Flügeln schlug und sang. Der Direk-tor zeigte sich ängstlich, und war schwer zu bewegen, das Vöglein zu verviel-fältigen. Nach ein paar Monaten sagte er Ulrich mihmuthig: „Wissen Sie, Ulrich, das Vöglein hat Fiasto gemacht. Es war zu sein erkennen, die Kinder verstehen es nicht.“ Der arme Künstler erbleichte und schrie. Er weinte, als er allein war. Nun verstehen ihn die Kleinen nicht mehr, das große Band zwischen ihm und seinem kleinen Publikum zerriß also! Dann gehorft machte er sich daran, „einfach“ zu sein. Er war an einem Punkt angelangt, wo die Kunst ein Gebiät geworden, und da lehrt man nicht zum Wörterbuch und Ein-malleins zurück. Die einfachen For-men flohen ihm, und er eilte hinter neuen Selbstamkeiten drein. Je bizar-rer diese waren, um so größer der Mißerfolg. Ulrich zitterte jedesmal vor Angst, wenn ein neues Geschöpf seiner Phantasie aus seinen Hän-den kam. Er zweifelte an sich selbst, glaubte stets technische Fehler begangen zu haben. Manchmal drängte ihn ein quälender Schmerz, die Kinder zu fra-gen: Was soll ich Besseres machen? Er haßte beinahe seine Kunst. Die Werkzeuge blieben unberührt, die Pinsel trodneten ein. Er dachte jezt zu viel. Seine Gedanken gingen irrt. Er war krank, ein unheimliches Feuer brannte in seinen Augen. Dann saßte er einen herzhaften Entschluß und schloß sich in seine Werkstatt ein. Er wollte alle durch ein unerhörtes Kunstwerk in Er-klaunen setzen, mit einem Male seinen verlorenen Künstlerstolz wieder gewin-nen. Er sammelte all sein Können, verdoppelte alle Kräfte der Kunst, er arbeitete mit unendlicher Liebe, mit Eifer, mit der Leidenschaft der Ver-zweiflung. Das Resultat war ein außerordentliches Spielzeug. Eine große Fackel in einer Ebene — Bäuerinnen, welche Butter stampfen, Vieh, das weidet, sich jagende Hühner, Wasser, zwischen den Steinen hindurch rauschend, wachsende Wäscherinnen — all das bewegte sich, wenn man einen Hebel ansog. Der Hebel trährte, die Hühner pülden, die Bäuerinnen arbei-teten mit den Händen, der Bach rieselte, die Wäscherinnen wuschen. Es war ein Wunder, und Ulrich hatte die ganze Kraft seines Geistes erschöpft, um es zu vollbringen. Eine große Genugthuung erfüllte nun seine Seele — er lächelte — das war ihm lange nicht geschehen. Aber als er sein Meisterstück hergeben sollte, bebte er. Es war der letzte Versuch, den er anstellte. Er sah in seinem Zimmer, den Kopf in den Händen. An der Thür erschien Lottchen. „Wo ist Hans?“ fragte er schnell. „Hier.“ „Rufe ihn.“ „Er wird nicht kommen.“ „Warum?“ „Er hat Angst.“ „Angst — vor mir? Und weshalb?“ „Betrübe Dich nicht, Ulrich, und ihue dem Kinde nichts zu leide. Er hat das neue Spielzeug zerbrochen.“ „Er hat es zerbrochen.“ „Aus Wuth. Er verstand es nicht, Ulrich!“

Wenn nun das baffe Mondlicht in die Gäßchen Nürnbergs scheint und Alles schläft, läuft ein Mann dahin und dorthin, sucht mit den Händen in der Luft, oder sibt auf der Erde und betrachtet den Himmel. Aber seine Finger bewegen sich, als ob sie geheim-nisvolle Spielzeuge und Instrumente fahnen. Es ist Ulrich der Wahnsin-nige; er spielt mit einem ungeheuren, unmöglichen Spielzeug, das nur in seinem Gehirn Platz hat. Die Wochenbeilage des „Ulmer Tagbl.“ für Land- und Hauswirth-schaft“ belehrt über das „Familien-recht nach den Bestimmungen des bür-gerlichen Gesetzbuches.“ Eine Ehe darf nicht geschlossen werden zwischen Vermandten in gerader Linie, zwischen vollbärtigen und halbärtigen Ge-schwißtern.“ Das ist jezt wisse. Es genügt, wenn in der Ehe einer von den Gatten einen Bart hat, und am pa-sendsten erscheint uns, wenn der Mann damit versehen ist.

Humoristisches.

Der aufgeregte Bureauchef. „Nitel, Sie sind doch ein richtiger Esel! Ihnen fehlen nur noch die Hör-ner!“ Annonce. Heute Abend im Bürgerbräu: Da-mennmäntelweiberinnungsstrankentaf-fenhauptvorstandsmitgliederversamm-lung. Druckfehler. (Aus einem Roman.) „... Eugenie schloßte so hartnäckig, daß ihr die Eitern schließlich ihren Willen lassen mußten.“ Zukunft. A.: „Sagen Sie mir doch, wie steht es eigentlich mit der Firma S. & Co.?“ — B.: „Ach, die steht gar nicht mehr, mei Gutesier, die sibt schon.“ Vorsorralich. Jagdtheilnehmer: „Wo sind denn die Treiber?“ — F r ö h l e r : „Sie werden gleich kommen — eben neh-men sie Abschied von ihren Familien!“ Taktvoll. Vater: „Liegt mein Sohn viel-leicht noch im Bett?“ — Qu a r t i e r - f r a u : „Nein — d a n e b e n !“ Die Folgen der Mode. „Wissen Sie, Ulrich, das Vöglein hat Fiasto gemacht. Es war zu sein erkennen, die Kinder verstehen es nicht.“ Ein netter Käser. Gemüthlich. Heirathsbemittler (einen ehemaligen Kunden auf der Straße treffend): „Na, Sie machen ja so ein vergnügtes Gesicht, (vertraulich) sind Sie je wieder los?“ Die Hauptsache. „Zinsen Sie das Stück nicht ent-zügend, Herr Baron?“ — „Nein, im Ge-genheit, sehr langweilig!“ — „Aber ich bitte Sie, haben Sie denn nicht die Toilette der Heldin in dritten Akt gesehen?“ Matitios. Kokette alte Jungfer: „In meiner Jugend wäre ich beinahe einmal entführt worden.“ — Herr : „Oh, muß das ein Drama gewesen sein!“ Das Neueste vom Dadel. Förster Grünlein sibt mit seinen Freunden am Stammtisch und erzählt sein heutiges Erlebnis mit seinem Pa-tent-Dadel. „Ich sage Ihnen, meine Herren, alle die Geschichten, die man in den Witzblättern liest über die Götzei-heit der Dadeln, erscheinen mir durch-aus glaublich nach meiner heutigen Er-fahrung. Nachdem ich mit meinem Wabl fünf Stunden im Revier herumge-laufen, hab' ich einen ebrlichen Hunger und Durst verspürt und mein Hundl auch, drum sind wir in Neuhaus, zwei Stunden von hier, eingelehrt und haben uns gestärkt. Nun machen wir uns auf den Heimweg. Mein Wabl legt sich mitten auf die Straße. Da — ein Au-tomobil rast daher — ich pfeife — rufe — Alles umsonst, das Viecherl bleibt, wo es ist. Zum Glück hat der Automobilist den Hund auch gesehen und hält, mit aller Gewalt die Bremsen ziehend, kaum einen Schritt vor ihm an. Jezt erst sehe ich, daß es mein Freund, der Oberzollamtsbeurwalter Schmeiser ist, welcher mich auch gleich einladet, mit nach Hause zu fahren. Und der Wabl? — Der sibt natürlich schon seelvergnügt auf dem Wagen. Jezt geht mir ein Licht auf. Der Lump war einfach so faul zum Gehen und hat sich auf diese Art Gelegenheit verschafft, mit dem Herrn Oberzollamtsbeurwal-ter, den er schon von Weitem erkannte, beimfahren zu können. So'n Lubel!“

Erstah. „Die Kuh, die ich gefahren von Ihnen gekauft habe, gibt ja keine Milch!“ — „Aber seelengut is' und treu wie Gold!“ Die Eiferkündige. A b s t r a g e n d e r L o u r i f t (zur Emericin, die ihn unterwegs auf-fangen will): „Ihm Gottes willen, lassen Sie mich vorbei, schönes Kind — meine F r a u s t e h t o b e n !“ Im Manöver. S e r g e a n t (beim Schnellfeuer): „Cohn, schiefen Sie sich so ratenweise, Sie sind hier in meinem Abzählungs-geschäft!“ Basernenhofblüthe. F e l d w e b e l : „Sie Müller, wenn Sie glauben, als Einjähriger das Recht zu haben, geschiedt zu sein als ich, so irren Sie sich gewaltig!“ Der seine Umgang. „Was der Gefängnißwärter Müller für seine Manieren hat!“ — Die hat er sich im Verkehr mit den eingesperrten Bandführern und Aufsichtsräthen angeeignet.“ Macht der Gewohnheit. Der Fahrbrab-Händler Wupp schließt einen Brief an seine Herzallerliebste mit den Worten: „Für die Aufrichtigkeit meiner Gesinnung leihe ich — j o e i J a h r e G a r a n t i e.“ Alles umsonst. „Sag, Emma, erreichst Du denn bei Deinem Mann nichts durch Thränen?“ — „O nein! Wie er bei mir nur eine Thräne sibt, ruft er gleich: nur kein Wasser! — und lauft in's Wirthshaus.“ Folgerichtig. „Wie kommt's denn, daß Du aus dem Bürgerverein ausgestiegen bist?“ — „Ach, das war sehr einfach: am letzten Vereinsabend trug ich was v o r , und das Aragen sie mir nun n a c h !“ Im Aerger. „Herr Professor, Sie haben ja wie-der vergessen, Ihre kuhwarme Milch zu trinten!“ — „Ach was, lassen Sie mich doch in Ruhe! Ich habe ganz andere Dinge im Kopfe als kuhwarme Milch!“ Imponierend. „Nun, wie sind Sie denn mit Ihrem neuen Hausarzte zufrieden?“ — „Sie, das ist Ihnen ein tüchtiger Mann, der verordnet uns gerade das Gegentheil von dem, was sein Vorgänger verord-net!“ Kleine Bedingung. „Wenn wir verheiratet sind, wirst Du mir da den Haus Schlüssel überlas-sen, Schatz?“ — „Aber selbstverständ-lich, lieber Willy — nur mußt Du mir versprechen, keinen Gebrauch davon zu machen!“ Ein Schlemmer. G a f t (zum Nachbar): „Donner-wetter, da haben Sie aber ein gewalti-ges Beefsteak gegriegt, ist das hier immer so?“ — „I Gott bewahre, dieses hab' ich mir halt n a c h M a a ß anfertigen lassen.“ Ein Vorschlag zur Güte. S c h r e i e r : „Herr! Wenn Sie diese Beleidigung nicht sofort zurück-nehmen, so haue ich Ihnen eine Ohr-fische herunt!“ — M e n n e r : „Das kann Ihnen zehn Mark kosten. Wissen Sie was? Geben Sie mir fünf Mark, so haue ich mir selber eine herunt.“ Im Restaurant. P a s e r U r q u a l A I K E R A N K. „Du, Biccolo, was selt' ich denn da: bei Dir is ja das r e c h t e O h m a - s e h l viel länger!“ — „Ja, wissen S', unfer Zahlsteller is l i n z s ä n - b i a !“

